

Höchste Gitarrenkunst

Paul Rose und seine Band begeisterten im Kick

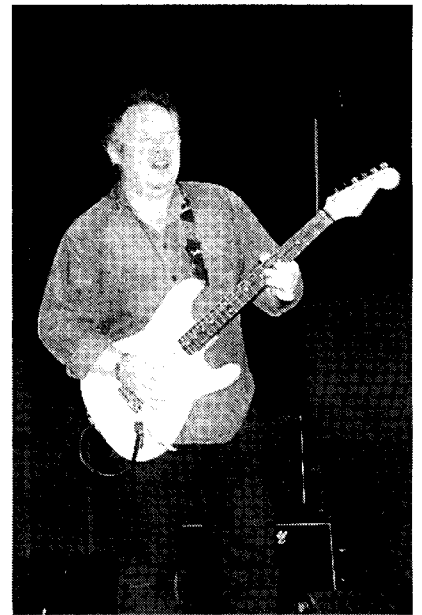
HERSBRUCK – Was Nigel Kennedy für Violinisten bedeutet, ist Paul Rose im Gitarrenhimmel. Ein exzellenter Musiker und Virtuose, eigenständig und talentiert, hoch dekoriert mit Lobeshymnen vieler Fachmagazine, Studio-Musiker und Mitstreiter bekannter Größen. Das mit Spannung erwartete Konzert im Kick mit Jörg Czarski (drums) und Stefan Kugler (bass) brach alle Erwartungen.

„Guten Abend“, so die kurze Begrüßung im einigermaßen gut besuchten Kick. Es war ein Drei-Mann-Feuerwerk aus Blues und Rock, das da von der Bühne schallte. Im Grunde war von Anfang an Tanzstimmung, die leider durch die Stühle und Tische im Keim erstickt wurde. Bei den „ausgebremsten“ Zuhörern gingen dafür die Köpfe im Takt und bereits nach den ersten beiden Nummern ertete die Band Freudenrufe.

Der „Gitarist of the year“ mischte sein Können mit Anleihen aus Gallagher, Vaughn und Gitarren-gott Holdsworth, dessen ellenlange, virtuos fließenden Soli er mit Tappings und Bendings noch verfeinerte. Rein emotional folgte ein grandioses Material dem anderen und das in einer Geschwindigkeit, die Malmsteen gleichkam und mit Präzision, die ihresgleichen sucht. Bei den Gitarristen im Raum herrschte Verzückung bei diesem „Tongut“. Was der Mann an der Gitarre mit den Saiten, den Potis und dem Vibrato machte sprengte das Vorstellungsvermögen der begeisterten Zuhörer und erntete tosenden Beifall nach jedem Stück.

Selbst eingefleischte Musiker dürften an diesem Abend an die kritischen Selbstzweifel geführt worden sein und ihr Instrument an den Nagel hängen oder einfach sechs Stunden am Tag üben wie ein „Rose“ es tut. Der wie sein Vorbild Gallagher aus Newcastle stammende Paul Rose coverte von Hank Marvin, Hendrix bis zu Buchanan, und das so eigenwillig, dass es schon eigenständig klang. Diese schon damals tollen Gitarristen toppte er mit aktueller Stilistik, die auch Gitarren-Joungster aus dem Umland an diesem Abend inspiriert hätte.

Nach einer Pause folgte der ruhigere Part: Solopfade, nur Paul, mit Looper und Akustikgitarre. Seinen Rhythmus speiste er in sein kleines Metall-Kästchen ein, eine Art Aufnahmegerät, um darüber zu solieren. „Elenor Rhigby“ von den Beatles,



Paul Rose begeisterte durch seine Gitarrenkünste. Foto: T. Raum

Standards wie „Autumn leaves“ oder Judy Garlands „Somewhere over the rainbow“ - klasse interpretiert und allein auf der Bühne genug. Herrlich auch „Scarborough fair“ - sphärisch und leicht, für die angestrengten Ohren eine wunderschöne Verschnaufpause.

Kleine Intonationsprobleme auf der Gitarre überspielte der Meister gekonnt, alles kaum hörbar für sein Publikum. Nach einem wiederum typischen eigenen Paul Rose Song a la Rory fand die Stille ein beklatschtes Ende und die Band groovte sich wieder ein. Egal ob leise oder laut, ob rockig oder jazzy, der Saitenkünstler spielte sich durch alles. Ein aberwitziger Lick folgt dem anderen, alles was es an Pull-offs, Sounds und Pushs auf diesem Instrument gibt, reihte er wie selbstverständlich aneinander. Dass er mit neun Jahren bereits zu spielen begonnen hatte, war hörbar. Seine Mitmusiker gaben diesem Können den gebührenden Raum.

Auf die Frage, wie viele Konzerte die Band in Deutschland gibt, kam knapp „just six!“ Paul Rose befindet sich auf einer kurzen Tour durch Mittelfranken mit einigen Übungstagen für Nachwuchsmusiker in Dambach. Wer sich also verbessern will, wirft einen Blick auf die Website.

THOMAS RAUM
Infos: www.paulrose.co.uk